



Gerd Zimmermann

Bauhaus-Universität Weimar

Geb. 1946 in Luckenwalde, nach dem Studium der Architektur in Weimar Promotion 1974 auf dem Gebiet der Architekturtheorie, 1973 bis 1980 Abteilung Theorie und Geschichte der Architektur am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie in Berlin. Arbeiten zur Architekturpsychologie und Architektursemiotik sowie Beiträge zur empirischen Wirkungsforschung in der Architektur. Ab 1980 Lehrtätigkeit an der Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB) Weimar. 1992 Berufung zum Universitätsprofessor an der HAB für das Fach „Entwerfen und

Architekturtheorie“, im gleichen Jahr Wahl zum Rektor der Hochschule, 1996 Wiederwahl für weitere vier Jahre. Publikationen zur Architekturtheorie, Konzeption und Veranstaltung der Internationalen Bauhaus-Kolloquien, internationale Programme mit der WASEDA Universität Tokyo, dem IIT Chicago, seit Mitte der 90er Jahre jährliche Entwurfsakademie in Rom. 2003 Wahl zum Dekan der Fakultät Architektur und 2004 erneute Wahl zum Rektor der Bauhaus-Universität Weimar.

DAS KOLLOQUIUM

Eröffnungsrede

Das Bauhauskolloquium – heute ist es das, was man eine Institution nennen kann.

1976 zum ersten Mal veranstaltet, eröffnen wir heute das 11. Internationale Bauhaus-Kolloquium. Ich freue mich sehr, Sie alle als Rektor der Bauhaus-Universität, aber auch als Mitveranstalter der Konferenz, hier und heute sehr herzlich begrüßen zu können.

Die letzten fünf Konferenzen – *Architektur und Macht* (1992), *Technofiction* (1996), *Global Village* (1999), *Medium Architektur* (2003) und *Die Realität des Imaginären* (2007) – konzentrierten sich auf die Auswirkungen veränderter sozialer und technischer Bedingungen auf die Praxis der Architektur.

Das diesjährige Kolloquium wird sich unter dem Thema „*Architecture in the Age of Empire - Die Architektur der neuen Weltordnung*“ vornehmlich mit den politischen Herausforderungen unserer Zeit und den Konsequenzen für die Architektur befassen. Es geht also um das Heute und die Zukunft.

Zugleich schlagen wir, im neunzigsten Jahr der Gründung des Bauhauses in Weimar, den Bogen zurück zum Diskurs des Bauhauses, das ja von der Vision einer „neuen Welt“ getragen war. Eindringlich formuliert z.B. von Hannes Meyer in seinem Aufsatz 1926 mit eben diesem Titel: „*Die neue Welt*“. Hannes Meyer entwarf dort das durchaus faszinierende Bild einer auf globalen Kommunikations- und Mobilitätssystemen basierten, kosmopolitischen Weltordnung – verblüffend nahe an der Wirklichkeit von heute.

Und wir können einen Bogen zurückschlagen zum ersten Bauhaus-Kolloquium 1992 nach dem Fall der Mauer: Unter der Titelzeile „Architektur und Macht“ verhandelten wir damals die Frage, ob und gegebenenfalls wie sich Herrschafts-

form und Bauform wechselseitig bedingen. Friedrich Nietzsche hatte der Architektur, vor allem auch den Architekten, eine nahezu bedingungslose Affinität, ja Unterwürfigkeit gegen die Macht und die Mächtigen unterstellt, wenn er schrieb: „Die mächtigsten Menschen haben immer die Architekten inspiriert, der Architekt war stets unter der Suggestion der Macht. Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Machtberedsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloß befehlend.“¹ Präziser kann man dies kaum formulieren. Und die Fälle sind auch bekannt: Knobelsdorff und Friedrich der Große, Speer und Hitler, ...

So wie die Architekten den Mächtigen anhängen, so artikuliert sich die Macht mit Vorliebe im Medium der Architektur, jenem „steinernen Buch der Menschheit“ (Victor Hugo), das die Suggestion von der Ewigkeit der Macht quasi selbstverständlich mit sich führt. Kurz gesagt: Tyrannen bauen. Und sie bauen zu ihrer eigenen Erhöhung und Verewigung im Triumph der Architektur über die Schwerkraft und die Vergänglichkeit.

Manche, wie etwa Claude Schnaidt, hegen zudem die Vermutung, dass eine „Architecture Parlante“, eine „sprechende“, semantisch aufgeladene Architektur automatisch einem Machtimpuls folge. „Wenn die Architektur spricht, schweigt das Volk“ (Claude Schnaidt).

Nun, dies ist eine Aufforderung zum semiotischen Rückzug der Architektur, der wir nicht sofort nachgeben sollten, denn es ist ja nicht so, dass jegliche Botschaft der Architektur eine der Macht oder sogar der Tyrannei sein muss. Aus der Architektur kann auch das „Volk“ sprechen, und nicht nur im Folkloristischen. Die Frage ist eben, ob es eine gegenüber der Macht widerständige Architektur geben kann, die nicht schweigt, quasi in die innere Emigration geht, sondern die „anders spricht“, wie es Claude Schnaidt ja auch tat.

Unser Kolloquium 2009 ruft solche Fragen unter dem Thema „Architecture in the Age of Empire“ erneut auf, allerdings unter den Konditionen einer weitgehend neuen Weltordnung. Die Mechanismen der Macht sind ebenso andere wie die Produktions- und Zirkulationsformen der Architektur. Und entscheidend dürfte sein, dass beide heute global entfaltet sind.

Michael Hardt und Antonio Negri haben in ihrem Buch „Empire“, von dem Slavoj Žižek meint, es wäre ein neues Kommunistisches Manifest, die These aufgestellt, dass der Kapitalismus quasi in eine neue Phase seiner Selbsttransformation bzw. Selbstüberwindung eingetreten sei. Diese neue Weltordnung, die

1 Nietzsche, Friedrich: „Streifzüge eines Unzeitgemäßen“, in: *Götzendämmerung*, 1888, zitiert nach: Friedrich Nietzsche's Werke, Bd. 10, Leipzig 1906, S. 301–302.

So wie die Architekten den Mächtigen anhängen, so artikuliert sich die Macht mit Vorliebe im Medium der Architektur, jenem „steinernen Buch der Menschheit“ (Victor Hugo), das die Suggestion von der Ewigkeit der Macht quasi selbstverständlich mit sich führt. Kurz gesagt: Tyrannen bauen.

sie als ‚Empire‘ bezeichnen, überschreitet alle althergebrachten Grenzen des politischen Denkens wie Staat und Gesellschaft, Krieg und Frieden, Zentrum und Peripherie. In diesem globalen Geflecht sind Kriege nicht nationale Eroberungszüge, sondern gleichen vielmehr Polizeiaktionen einer Weltinnenpolitik. Das „Empire“ ist ein diffuses Foucault’sches Netzwerk ökonomischer, militärischer, politischer, kultureller und sozialer Macht, in „permanentem Ausnahmezustand, [...] unter Berufung auf essenzielle Gerechtigkeitswerte.“ Und dieses dezentrierte und de-territorialisierende „Empire“ regiert durch „Biopolitik“, eine Form der Machtausübung, die das soziale Leben von innen reguliert, indem es über Medien, Maschinen und soziale Praktiken direkt in das Denken und den Organismus des Bürgers eingreift.

So unscharf manches an dieser Konzeption sein mag, so bemerkenswert ist, dass die Machtmechanismen des globalisierten Zeitalters hier neu in den Blick genommen werden. Und es wird nicht angenommen, wir würden uns die Verwaltung der Welt weiterhin in den Figuren des Herrschers, der Machtblöcke und der national fundierten Imperien wie etwa im Kolonialismus denken. Es wird auch nicht angenommen, dass die Welt in Kulturkreise zerfällt, wie Samuel Huntington vermutet hatte. Und es wird schließlich nicht angenommen, dass ein Weltstaat mit globaler Autorität alle Regularien an sich reißen wird.

Während die Welt sich ändert, scheint der Mechanismus der Architektur der alte zu sein. Rem Koolhaas baut den absolut zeichenhaften Prestigebau des chinesischen Staatsfernsehens, Herzog & De Meuron mit dem „Vogelnest“ den einbildungskräftigen Zentralbau der Olympischen Spiele. Und in Peter Eisenman’s Kommentar, dass sinngemäß die autoritäre Macht der beste Bauherr sei, weil sie dem Architekten die größte Freiheit gibt und damit „progressive“ Architektur ermöglicht, zeigt sich das pervertierte Bild dieser Architektur: modernistischer Prunk und formale Freiheit, zweifellos hervorragende Exemplare von Architektur, und doch erkaufte durch politischen Opportunismus.

Dagegenzusetzen wäre eine Konzeption von Architektur, welche die Bedingungen des neuen Empire ins Auge fasst, so eben, wie Mies van der Rohe seinerzeit

Während die Welt sich ändert, scheint der Mechanismus der Architektur der alte zu sein: modernistischer Prunk und formale Freiheit, erkaufte durch politischen Opportunismus.

die Architektur als „raumgefassten Zeitwillen“ verstand. In der Entfaltung dieses „Empire“ steckt aber die Vermutung einer Überwindung der gegenwärtigen Verhältnisse, und nicht deren Zementierung. Es geht auch um eine neue Architektur, auch um Architektur als Vehikel jener Biopolitik, von der Hardt und Negri sprechen. Das Ethos dieser Architektur kann nur in einem *sozialen und kulturellen Begriff der Globalisierung wurzeln*, nicht in der plakativen Feier alter Mächte mittels einer hoch-dekorativen, glamourösen, aber im Kern fragwürdigen Architektur. So kommt der Begriff der „Multitude“ als Alternative ins Spiel.

Wie sieht das Wohnen der Zukunft aus, wenn die Privilegien des relativen Reichtums unhaltbar geworden sind? Wie die Mobilität und die Städte, die auf den Systemen der Mobilität basieren? Zu welcher Architektur zwingen uns die klimatischen, ökologischen Imperative? Wird Holland ein neues Venedig sein? Und wird die Photovoltaik das architektonische Ornament der Zukunft? Dies sind die architektonischen Fragen und Elemente einer neuen Biopolitik, welche intendiert, das Leben nachhaltig zu ordnen. Und dafür könnten Architekten jenes „Geheimwissen“, jene „architectural intelligence“ um die Konzeption und Wirkung von Architektur einsetzen, das bei ihnen vorzuliegen scheint. Ist aber der Architekt dieser Magier, fähig der subtilsten Manipulationen wie eine Abteilung des MI6?

Verehrte Kollegen, die vier Tage des 11. Bauhaus-Kolloquiums werden uns Gelegenheit geben, solche und verwandte Fragen der Architektur in Plenarsitzungen und Workshops zu diskutieren. Wir haben wiederum diese Konferenzstruktur gewählt, da wir uns so einen Dialog zwischen den renommierten Autoren und den jungen Forschern erhoffen. Ich denke, viele von Ihnen werden auch die Gelegenheit nutzen, die umfangreichen Ausstellungen anzusehen, die im neunzigsten Jahr der Bauhaus-Gründung in Weimar, aber auch in Jena, Erfurt, Apolda zu sehen sind.

Ich möchte allen danken, die das Kolloquium vorbereitet haben, allen Referenten, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lehrstuhls Theorie und Ge-

schichte der modernen Architektur, vormals „Entwerfen und Architekturtheorie“: Herrn Kristian Faschingeder, Herrn Olaf Pfeifer, Frau Birgit Röckert, vor allem aber Prof. Kari Jormakka, dem wesentlich die Konzeption zu danken ist, und Dr. Norbert Korrek, ohne dessen Ideen und organisatorische Kräfte das Bauhaus-Kolloquium an sich, aber auch das jetzige nicht denkbar sind. Mein Dank gilt auch Laura Collini und Philippe Schmidt für die Vorbereitung und Durchführung der Workshops und dem Tutor Frank Zimmermann für die Arbeit am Layout des Protokollbandes.

Wir erinnern in diesem Jahr an die Gründung des Bauhauses in Weimar vor 90 Jahren. Und wir sind sehr dankbar, dass Tomás Maldonado in seinem Vortrag die alte, aber immer wieder sich stellende Frage erneut aufwirft: „Ist das Bauhaus aktuell?“